

ENTWICKLUNG UND STAND DER VOLKSKUNDLICHEN ERZÄHLFORSCHUNG IN JAPAN

Akemi Kaneshiro-Hauptmann

Das 21. Jahrhundert ist eine unruhige Zeit. Seit die Terroranschläge in den USA vom 11. September 2001 der Welt die globale Terrorgefahr drastisch vor Augen geführt haben, ist die Angst vor Anschlägen weiter gestiegen. 2008 hat eine globale Finanzkrise die Welt erschüttert. Naturkatastrophen, Erdbeben, Unwetter und Taifune richten häufiger große Schäden in Japan an, was nicht nur zu einer höheren Präsenz der Wetterextreme und Katastrophen in den Medien führte, sondern auch das breite Interesse auf historische Wertphänomene, alte Überlieferungen von Erdbeben und Tsunamis sowie auf Erfahrungsgeschichten von Betroffenen lenkte, was von der Literaturwissenschaft und Volkskunde zunehmend aufmerksam verfolgt wird.¹ Die Forscher*innen hielten diese Narrative zum Beispiel für die Vorbereitung von Evakuierungen und das Geringhalten von Schäden für nützlich. Dieser Ansatz, wonach die Geisteswissenschaften einen bestimmenden Beitrag zum »Katastrophenmanagement« leisten können, wurde durch ein globales Instrument im Kampf gegen den Klimawandel wesentlich gefördert: Die »Nachhaltigkeitsziele der UN 2030« (*Sustainable Development Goals – SDG 2030*)² bilden mit Ziel 11 (»Nachhaltige Städte und Siedlungen – Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten«) eine Brücke zwischen Kultur- und Naturerbe und den nachteiligen Folgen des Klimawandels: Mit Hilfe des immateriellen Erbes als Wissens- und Erfahrungspool soll die *Resilienz* (Widerstandskraft) von der Bevölkerung und von Siedlungen gegenüber den Folgen des Klimawandels (Wetterextreme, Naturkatastrophen) erhöht werden.³

Besonders nach der dreifachen Katastrophe in Nordostjapan wurden unter anderem Volkskundler*innen, Soziolog*innen, Historiker*innen aktiv. In den betroffenen

-
- 1 Akemi Kaneshiro-Hauptmann: Erzählen über Erdbebenkatastrophen – Betrachtungen anhand dreier großer Erdbeben in Japan. In: Bernd Rieken (Hg.): Erzählen über Katastrophen. Beiträge aus Ethnologie, Germanistik und Psychotherapiewissenschaft. Münster/New York 2016, S. 209–222.
 - 2 Vereinte Nationen: 69/315. Entwurf des Ergebnisdokuments des Gipfeltreffens der Vereinten Nationen zur Verabschiedung der Post-2015-Entwicklungsagenda (Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 1. 9. 2015), Dokument A/Res/69/315. URL: <https://www.un.org/depts/german/gv-69/band3/ar69315.pdf> (Stand: 17. 1. 2021).
 - 3 Eingehender siehe UNESCO: Draft Policy Document for the Integration of a Sustainable Development Perspective into the Processes of the World Heritage Convention (adopted by the General Assembly of the World Heritage Convention, Paris, 19. 11. 2015), Dokument WHC-15/20.GA/INF.13. URL: <http://whc.unesco.org/archive/2015/whc15-20ga-inf13-en.pdf> (Stand: 17. 1. 2021).

Gegenden wurden Bilder, Berichte, Filme und Erfahrungsgeschichten gesammelt und teilweise veröffentlicht. Die Rolle der Erzähler*innen wurde wiederentdeckt. Es gibt eine Welle von sogenannten >atarashii katarite< (>Neuen Erzähler*innen<). Sie sind für Tourist*innen und Schüler*innen im Einsatz, das heißt, sie erzählen die Geschichten, von denen sie meist aus Büchern und aus dritter Hand erfahren haben und die ihrer Meinung nach unbedingt an die nächsten Generationen weitergegeben werden müssen, da sie pädagogisch wertvoll sind, wie zum Beispiel Geschichten über Kriegs- oder Katastrophenerfahrungen.

Wenn ich auf andere Fachgebiete einen Blick werfe, registriere ich immer mehr Forscher*innen in der Präventionsmedizin, Pflegewissenschaft, Psychologie und so weiter, die sich mit Narrativen für ihre Behandlungen beschäftigen und versuchen, damit ein Phänomen zu erklären und seine Funktion herauszufinden.⁴

Andererseits sind >Dornröschen<, >Aschenputtel<, >Schneewittchen<, >Rotkäppchen< et cetera nicht nur vielen Japaner*innen bekannt, sondern bei Erzählforscher*innen sehr beliebt und wurden wissenschaftlich untersucht: Es gibt in diesem Jahrhundert (immer noch) über 200 Beiträge mit Märchenanalysen oder mit Vergleichen zwischen den >Kinder- und Hausmärchen< und japanischen Märchen und so weiter.⁵ Japanische Germanist*innen und Literaturwissenschaftler*innen verwenden noch gerne die geographisch-historische Methode und versuchen, Erzählungen neu zu interpretieren. Zu diesem Stand warf der Volkskundler und Erzählforscher Hideo Hanabe im Jahr 2015 die Frage >Sind volkskundliche Methoden in der Märchenforschung schon am Ende?< auf und bejahte sie.⁶

Volkskundler*innen sind immer noch von der Forschung und der Methodik des Gründers der japanischen Volkskunde Kunio Yanagita (1875–1962) beeinflusst. Er führte die deutsche Volkskunde in Japan ein und die volkskundliche Forschung – die Erzählforschung – begann dort Anfang des 20. Jahrhunderts. In diesem Beitrag erläutere ich zuerst die Fachgeschichte anhand des Artikels von Toshio Ozawa⁷ in der >Enzyklopädie des Märchens< und den Beiträgen über japanische Volkskunde von

4 *Yuji Noguchi*: *Naratibu apurochi* (Narrative Approach). Tokyo 2009.

5 Datengrundlage: Stichworte – u. a. >Gurimudowa< (Grimms Kinder- und Hausmärchen), >Meruhyen< (Märchen), >Nemurihime oder Ibarahime< (Dornröschen), >Haikaburi< (Aschenputtel), >Shirayukihime< (Schneewittchen), >Akazukin< (Rotkäppchen) – im Katalog der National Diet Library, Einschränkung auf die Erscheinungsjahre 2000–2020 und Kategorie >Zeitschrift<. URL: www.ndl.go.jp. Erhebung durch die Autorin am 08. 1. 2021.

6 *Hideo Hanabe*: *Mukashibanashi kankyu ni okeru minyokugakuteki hoho wa owattaka* (Sind volkskundliche Methoden in der Märchenforschung schon am Ende?) *Nihon Minzokugaku* 281 (2015), S. 36–46.

7 *Toshio Ozawa*: Art. >Japan<. In: Rolf W. Brednich u. a. (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens*. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 1–15, Berlin 1975–2015, hier Band 7, Berlin 1993, S. 480–496.

Takanori Shimamura und Makoto Oguma⁸ und beleuchte dabei, wie sich europäisches Wissen bezüglich der Erzählforschung bis heute in Japan entwickelt hat. Zum Schluss möchte ich anhand von Hanabes Fragestellung auch auf die Problematiken der Erzählforschung eingehen.

Die Ursprünge der Erzählforschung in der Geschichte der japanischen Volkskunde

Kunio Yanagita studierte Jura an der damaligen kaiserlichen *Universität Tokyo* und wurde zunächst Beamter im Landwirtschaftsministerium, dann Journalist und letztendlich Universitätsprofessor. Während seines Studiums interessierte er sich für europäische Agrarökonomie bzw. Agrargenossenschaften. Sein Lehrer Inazo Nitobe (1862–1933), der damals eine Vorlesung über den Kulturrelativismus von Franz Boas hielt, regionalen Kulturen Beachtung schenkte und Sitten, Bräuche sowie Sprichwörter erforschte, übte großen Einfluss auf Yanagita aus.⁹ Yanagita sammelte zuerst Jagdgeschichten in dem Dorf *Shiiba* in der Präfektur *Miyagi* und Lebensgeschichten dieses Dorfs durch Interviews. So entstand im Jahr 1909 das Werk *»Nochi no karikotoba no ki«* (*»Weitere Sammlung von Jagdausdrücken«*), welches als das erste Buch der Volkskunde in Japan gilt.¹⁰ Er lernte durch Kizen Sasaki aus dem Bergdorf *Tono* in der Präfektur *Iwate* Volkserzählungen über Ungeheuer *»Yokai«*, Naturgeister, Berggötter, Wassergeister *»kappa«* und Hausgeister *»zashikiwarashi«* kennen. Diese Märchen, Sagen und alltäglichen Erzählungen wurden in der Sammlung *»Tono monogatari«* (*»Erzählungen aus Tono«*) im Jahr 1910 herausgegeben. Kunio Yanagita würdigte regionale Besonderheiten mit der Hoffnung, dass die Stadtmenschen sich dafür interessieren würden. Dank Yanagitas Engagement wurden Volkserzählungen in Japan von *Hokkaido* bis *Okinawa* durch Feldforschung von zahlreichen Wissenschaftler*innen und Lai*innen gesammelt. Die Erzählungen aus Tono sind heute die wichtigste Ressource für den Tourismus geworden. Für die Besucher*innen von Tono stellen die sagenhaften Geschichten den Ausgangspunkt ihrer Suche nach dem authentischen Erleben dieser *»Sagenlandschaft«* dar.

8 Takanori Shimamura: Was ist *»minzokugaku«*? Ein Beitrag über *»japanische Volkskunde«*. In: Johannes Moser (Hg.): Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch. Münster 2018, S. 17–32; Makoto Oguma: Krieg und Folklore. Okinawas Volkskultur nach dem Zweiten Weltkrieg. In: ebd., S. 77–97.

9 Oguma, wie Anm. 8, S. 78 f.

10 Oguma, wie Anm. 8, S. 79.

Yanagita war auf Empfehlung von Nitobe von 1921 bis 1923 in Genf beim Völkerbund tätig, so dass er zahlreiche europäische Bücher anschaffen konnte.¹¹ Außerdem hatte er die Möglichkeit, Vorlesungen an der Universität Genf zu besuchen und sich dem neuesten Wissen über europäische und amerikanische Anthropologie und Völkerkunde sowie soziologischen Forschungen, unter anderem von Malinowski, Boas, Durkheim, Lévy-Bruhl und Mauss zuzuwenden. Nach seiner Rückkehr nach Japan bemühte er sich, nicht nur Regionalkulturen, sondern auch die Stellung Japans in der Welt zu erforschen und versuchte nach dem Vorbild der deutschen Volkskunde diese Forschung zu einem eigenen wissenschaftlichen Fach zu entwickeln.¹² Seine Vorstellung von der sogenannten >Ein-Land-Volkskunde<, war Japan als Ganzes zum Untersuchungsgegenstand zu erklären, da das Land nur als Einheit betrachtet und erforscht werden könne.¹³ Deshalb war zunächst der Vergleich zwischen japanischer Kultur und anderen irrelevant. Dennoch betonte er, man könne den Anfang der >Welt-Volkskunde< sehen, wenn Anthropologie einen Einfluss auf die Volkskunde ausübe, die Ein-Land-Volkskunde in jedem Land entstehe und internationale Vergleiche ermöglicht würden.¹⁴

Die zweite Generation der Erzählforschung gründete der Germanist Keigo Seki (1899–1990). Er war anfangs ein Freund Yanagitas, und gemeinsam verfassten sie im Jahr 1936 das Handbuch >Mukashibanashi senshu techō< (>Einführung in das Sammeln von Märchen<) mit 100 Märchentypen und knappen Zusammenfassungen. Mit diesem Werk versuchten sie, Ähnlichkeiten zwischen japanischen und außerjapanischen Märchen und deren Ausbreitung und Wanderungen zu erforschen.¹⁵ Diese Vorgehensweise ähnelte stark der von den Finnen Julius Krohn, Kaarle Krohn und Anthi Aarne entwickelten geographisch-historischen Methode, auch vergleichende Märchenforschung oder >Finnische Schule< genannt.¹⁶ Dieser >Aarne-Thompson

11 Seine Bücher sind in der Bibliothek des Volkskundeeinstituts an der Seijo Universität aufbewahrt. Über Yanagita und die von ihm angeschafften Bücher berichtet Masashi Takagi. *Masashi Takagi* (Hg.): *Yanagita Kunio to yoroppa* (Yanagita Kunio und Europa). Tokyo 2006, S. 14–58.

12 *Oguma*, wie Anm. 8, S. 83.

13 *Shimamura* wie Anm. 8, S. 21.

14 *Takanori Shimamura/Takami Kuwayama/Shinichiro Suzuki*: *Bunkajinruigaku to gendaiminzo-kugaku* (Kulturanthropologie und gegenwärtige Volkskunde). Tokyo 2019, S. 92 f.

15 *Ozawa* wie Anm. 7, S. 542.

16 Sie suchten die Urform einer Erzählung beziehungsweise eines Märchens. Aarne nummerierte Tiermärchen, eigentliche Märchen und Schwänke in seinem Werk >Verzeichnis der Märchentypen< (Helsinki 1910). Stith Thompson überarbeitete es 1928 und 1961 zu >The Type of Folklore. A Classification and Bibliography<. Antti Aarnes >Verzeichnis der Märchentypen<, der sogenannte >Aarne-Thompson-Katalog< wurde allerdings zuerst berühmt. Hans Jörg-Uther ergänzte ihn mit mehr nichteuropäischen Märchen und anderen Erzählgattungen, so dass der als >Aarne-Thompson-Uther-Index< (ATU) unter Erzählforscher*innen ein Standardwerk

Katalog< erfuhr in Japan in der Folge eine unterschiedliche Rezeption: Während Seki in den 1950er Jahren die sechsbändige Sammlung der japanischen Märchen >Nihon mukashibanashi shusei< (>Sammlung der japanischen Märchen<) mit Aarne-Thompson-Typennummern herausgab, griff Yanagitas hingegen in seiner großen Märchen-sammlung >Nihon mukashibanashi meii< (>Japanische Märchen<) nicht auf den Aarne-Thompson-Index zurück. Zwischen Seki und Yanagita gab es weitere Unterschiede, was für die Entwicklung der Erzählforschung in Japan von Bedeutung war. So sprach sich Yanagita zum Beispiel gegen die Übernahme fremder Methoden bei der Katalogisierung von Volkserzählungen aus. Weiterhin unterschieden sie sich in ihrer Haltung zu Übersetzungstätigkeiten und dem Gattungsproblem, wobei japanische Märchen für Yanagita aus Mythen entstandenen Erzählungen waren. Sekis dagegen setzte sich dafür ein, deutschsprachige Literatur in Japan und japanische Märchen im Ausland bekannt zu machen. Yanagita veröffentlichte keine Übersetzungen, während Seki >Die folkloristische Arbeitsmethode< von Kaarle Krohn (1926) im Jahre 1940 und den >Leitfaden der vergleichenden Märchenforschung< von Anthi Aarne (1913) im Jahr 1961 übersetzte, welche dann von japanischen Erzählforscher*innen benutzt wurden, was von Yanagita wohl nicht geteilt wurde. Sekis englischsprachiger Index zu japanischen Märchen >Type of Japanese Folklore Studies< wurde 1966 in >Asian Folklore Studies< veröffentlicht. Hiroko Ikeda erweiterte dies und 1971 erschien ihr Werk >A Type and Motif Index of Japanese Folk-Literature<.¹⁷ Dank ihres Motivindex wurden später 2004 japanische Märchen im von Hans-Jörg Uther überarbeiteten Katalog berücksichtigt.¹⁸

Nach dem Seki aus Göttingen zurückgekehrt war, wo damals ein Zentrum für Märchenforschung bestand, führten 1965 die Diskrepanzen zwischen Yanagita und Seki zur Trennung der Erzählforschung von der Volkskunde.¹⁹ Daraus entstanden schließlich verschiedene Gesellschaften mit dem Schwerpunkt Erzählforschung.²⁰

wurde. *Lutz Röhrich*: Art. >Geographisch-historische Methode<. In: Rolf W. Brednich u. a. (Hg.): wie Anm. 7, hier Band 5, Berlin 1987, S. 1012–1030; *Hans Jörg-Uther*: Art. >Typenkataloge<. In: ebd., hier Band 13, Berlin 2010, S. 1073–1084.

- 17 *Hiroko Ikeda*: A Type and Motif Index of Japanese Folk-Literature. Helsinki 1971 (= Folklore Fellows Communication, Bd. 209).
- 18 *Hans-Jörg Uther*: The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Based on the System of Antti Aarne and Stith Thompson. Band 1–3. Helsinki 2004.
- 19 *Michiya Iwamoto/Yutaka Suga/Jun Nakamura*: Minzokugaku no kanousei wo hiraku – no no gakumon to akademizumu (Entwicklungsmöglichkeiten der Volkskunde – >unabhängige Wissenschaft< und Akademismus). Tokyo 2012, S. 57.
- 20 Die >Nihon koshobungei gakkai< (>Gesellschaft für Japanische Erzählforschung<) wurde 1977 parallel zur >Nihon minzoku gakkai< (>Society for Folk Narratives Research of Japan<, heute >The Folklore Society of Japan<), gegründet. Die literaturwissenschaftlich orientierte Gesellschaft >Setsuwa Densho gakkai< (>The Japan Society of Folk-Literature and Traditions<), gibt es seit 1982. Die älteste Gesellschaft für Erzählforschung ist >Nihon Minwano

Mit Seki arbeitete der Germanist und Mitherausgeber der Zeitschrift >Fabula< Toshio Ozawa (*1930) zusammen.²¹ Ozawa genießt nicht nur in Japan, sondern auch in Deutschland hohes Ansehen: Im Jahr 2007 bekam er den Europäischen Märchenpreis von der *Walter Kahn Märchenstiftung* und den Ehrenbrief des Landes Hessen. Er gründete 1998 das *Ozawa Märchen Institut*, führt seine Märchenseminare unter dem Namen >Mukashibanashi daigaku< (>Märchen-Akademie<)²² in 37 Städten durch und bildet nach seinen von Max Lüthi's Märchentheorie²³ abgeleiteten Methoden Märchenerzähler*innen aus. Er übersetzte 1969 das Lüthi's Werk >Das europäische Volksmärchen< ins Japanische. Seine daraus entwickelte sogenannte >Grammatik der Märchen, exakte Erzählkunst< wurde ein Standardwerk für die Märchenforschung in Japan.

Ozawa blieb Seki's Vorstellungen treu und sammelte mit Koji Inada japanische Volkserzählungen, die sie im umfassenden Lexikon >Nihon mukashibanasi tsukan< (>Überblick der japanischen Volksmärchen<) mit über 60.000 Volkserzählungen zwischen 1977 und 1990 in 29 Bänden herausgaben.²⁴ In diesem Werk werden die Erzählungen nach den Präfekturen eingeteilt und jede Erzählung, wenn möglich, mit Aarne-Thompson-(AaTh)-Nr. und/oder Motivindex-Nr. versehen. Wie in anderen Katalogen wurden weder konkrete Informationen über die Erzähler*innen noch Kontexte geschildert.

Meines Erachtens spielt Ozawa's Sprachkompetenz in der deutschen Erzählforschung eine große Rolle, da er einige Publikationen in deutscher Sprache veröffentlichte und auf Deutsch vortrug, wodurch er zu deutschsprachigen Erzählforscher*innen direkte Kontakte pflegen kann/konnte. Obwohl er über 90 Jahre alt ist, macht er jedes Jahr mit seinen Kursteilnehmer*innen eine Deutschlandreise und pflegt alte Freundschaften mit deutschen Märchenforscher*innen.

kai< (>Gesellschaft für japanische Volkserzählungen<), die 1950 für Märchenerzähler*innen gegründet wurde. Die jüngste ist eine interdisziplinäre Gesellschaft für Literaturwissenschaftler*innen, Volkskundler*innen, Historiker*innen, Anthropolog*innen, Soziolog*innen, Pädagog*innen, Kinderliteraturforscher*innen, Bibliothekar*innen und Märchenerzähler*innen >Nihon mukashibanashi gakkai< (>The Japan Society for Folktale Studies<) von 1989. Bedauerlicherweise finden dort kaum interdisziplinäre Projekte statt.

- 21 *Johannes Moser*: Japanische und deutsche Volkskunde/Kulturwissenschaft im Austausch. In: Johannes Moser (Hg.): Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch. Münster 2018, S. 9–16.
- 22 Mukashibanashi daigaku. URL: <http://www.ozawa-folktale.com/> (Stand: 11. 3. 2020).
- 23 *Max Lüthi*: Das europäische Volksmärchen. Tübingen 91992.
- 24 *Koji Inada/Toshio Ozawa* (Hg.): Nihon mukashibanasi tsukan (>Überblick der japanischen Volksmärchen<). Bd. 1–29. Tokyo. 1977–1990.

Fachrichtungen im Anschluss an die Märchenkataloge und die Internationalisierung japanischen Erzählforschung

Zwar dienen die Märchenkataloge von Yanagita, Seki und Ozawa in erster Linie als grundlegende Sekundärliteratur für Märchenforscher*innen, aber der Einfluss geht weit darüber hinaus. Yanagitas Werke beeinflussen noch heute Volkskundler*innen, Ozawas Arbeit dient literaturwissenschaftlichen Erzählforscher*innen und Märchen-erzähler*innen als Grundlage – die beiden werden hoch geschätzt. Meines Erachtens können deshalb andere Erzählforscher*innen nicht in den Vordergrund treten – deshalb existiert, etwas zugespitzt gesagt, keine dritte Generation der Erzählforschung. Ozawa war der letzte Vertreter, welcher die Methoden von Yanagita und auch Seki und noch Max Lüthi übernommen und versucht hat, sie weiter zu entwickeln.

Die Germanistin und Europäische Ethnologin Yoshiko Noguchi promovierte bei Ingeborg Weber-Kellermann. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit den ersten Übersetzungen von Grimms Märchen in Japan,²⁵ in ihren weiteren Werken untersuchte sie zum Beispiel Grimms Märchen aus feministischer Perspektive und mit ihren metaphorischen Bedeutungen.²⁶ Auch sie veröffentlicht ihre Publikationen auf Deutsch und sogar auch Englisch. Fumiko Mamiya eine Schülerin von Toshio Ozawa und Germanistin, unternimmt Textanalysen von Grimms Märchen, zum Beispiel >Rotkäppchen< oder >Fitschers Vogel<. Sie tritt auch bei internationalen Anlässen, wie bei den Kongressen der International Society for Folk Narrative Research, auf. Der Germanist Takeshige Takehara studierte neben Ozawa bei Max Lüthi und unternimmt in seinen Forschungen Motivvergleiche in europäischen, asiatischen und japanischen Märchen, wie >Misokai bashi< (ATU1645 >Schatz auf der Brücke<), wobei er sich auf die geographisch-historische Methode konzentriert.²⁷ Außerdem sammelte er Märchen aus *Nara* und bildete dortige Märchenerzähler*innen aus.

Der internationale Katalog von Hans-Jörg Uther wurde von Ozawas Schüler Kogi Kato 2016 ins Japanische übersetzt. Diese Übersetzung ermöglicht japanischen Forscher*innen Anwendungen der geographisch-historischen Methode. Nicht nur das, sondern auch Übersetzung selbst spielt beim Wissenstransfer eine große Rolle.

Akira Fukuda sammelt und untersucht Volkserzählungen aus den südlichen Inseln Okinawas, Kinichi Yamamoto und Amami. Letzterer studierte an der Indiana University und übersetzte Volksüberlieferungen aus Papua-Neuguinea und Vietnam sowie von Indigenen der amerikanischen Kontinente ins Japanische. Noboru Miyata

25 *Yoshiko Noguchi*: Rezeption der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in Japan. Marburg 1977.

26 *Yoshiko Noguchi*: Influence of Victorian Values on Japanese Versions of Grimms' Fairy Tales. In: *Fabula* 56 (2015), Heft 1–2, S. 67–78.

27 *Takeshige Takehara*: Grimm dowo to kindai meruhen (Grimms Märchen und moderne Märchen). Tokyo 2008.

erforscht Geschichten von Ungeheuern und moderne Sagen in Japan, während sein Schüler Takanori Shimamura sich mit dieser Gattung in Korea und Erzählungen von Kriegsrückkehrer*innen in der japanischen Stadt Fukuoka beschäftigt.²⁸ Über seine Forschungen betrieb er einen regen Austausch mit Volkskundler*innen sowohl im Inland wie auch im Ausland. Junichi Nomura untersuchte alltägliche Erzählungen und analysiert klassische japanische Märchen unter anderem ›Der Pfirsichjunge Momotaro‹, ›Hochzeit von Mäusen‹ neu.²⁹ Der Kulturanthropologe und Leiter des *Internationalen Forschungszentrums* für Japanstudien, Kazuhiko Komatsu, beschäftigt sich ebenfalls mit Geschichten von Ungeheuern und entwickelte einen online-Index von japanischen Ungeheuern.³⁰ Eine vergleichende Untersuchung strebte der Ethnologe Taryo Obayashi an, der die verschiedenen Mythen mit japanischen verglich und beweisen wollte, dass sie in der Antike durch die Handelswege weit über den eurasischen Kontinent hinaus bis nach Japan verbreitet wurden.

In den 1980er und 1990ern war besonders die Psychologische Märchenanalyse in Japan populär. Hayao Kawai, der analytische Psychologie von 1962 bis 1965 am C.-G.-Jung-Institut in Zürich studiert hatte, publizierte 1982 das Buch ›Mukashibanashi to nihonjin no kokoro‹ (›Märchen und die japanische Seele‹), indem er japanische Märchen tiefenpsychologisch analysierte und versuchte, daraus die japanische Denkweise zu interpretieren.³¹

Was Übersetzungen von Werken über die Erzählforschung betrifft, wurden unter anderem das Werk von Wladimir Propp ›Morphologie des Märchens‹ (1958)³² 1983 und Bruno Bettelheims ›Kinder brauchen Märchen‹ (1976) 1978 ins Japanische übersetzt. Die Übersetzungen wurden von Wissenschaftler*innen vorgenommen und sind für die Entwicklungen der Wissenschaften – über die Erzählforschung hinaus – in Japan von besonderer Bedeutung, wie ich hier nochmals betonen möchte.

Volkskundliche Erzählforschung und ihre Herausforderungen in der Zukunft

Japanische Germanist*innen und Literaturwissenschaftler*innen verwenden noch gerne die geographisch-historische Methode und versuchen, Erzählungen neu zu

28 Takanori Shimamura: *Ikiru hoho no minzokushi* (Ethnographie der Lebensweisen). Hyogo 2010.

29 Junichi Nomura: *Mukashibanashi no mori* (Märchenwald). Tokyo 1998.

30 Kazuhiko Komatsu u. a.: *Kaii yokai densho deta besu* (Datenbank für Seltsame Erscheinungen und Yokai). URL: <http://www.nichibun.ac.jp/youkaidb/> (Stand: 11. 3. 2020).

31 Englische Übersetzung: Hayao Kawai: *The Japanese Psyche: Major Motifs in the Fairy Tales of Japan*. Translated by Sachiko Reece. Dallas 1998.

32 Der Germanist Yoshifumi Takahashi wendete diese Methode an.

interpretieren. Die am Anfang gestellte Frage von Hanabe ›Sind volkskundliche Methoden in der Märchenforschung schon am Ende?‹ beantwortet er selbst mit ja. Tatsächlich führt die technologische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg dazu, dass die Kinder sogar schon im Vorschulalter wegen des Radio- und Fernsehkonsums Märchenerzähler*innen zuhören konnten und wollten. Und ja – die Hauptzielsetzung der Volkskunde wäre falsch gewesen, wenn es nur darum ginge, Volkstümlichkeit in den Märchen zu suchen. Letzteres war eines der Ziele von Yanagita. Deshalb wurde die Vielfältigkeit von Märchen ignoriert und sie sind unter den Volkskundler*innen in Vergessenheit geraten, da diese dachten, dass Märchen nur an Kinder adressiert sind.³³ Hanabes Meinung nach gibt es keine Erzählgemeinschaften mehr wie vor dem Krieg. Das stimmt, aber neue Erzählgemeinschaften existieren im Cyberspace. Seine Argumentationen beinhalten genau die Problematik der volkskundlichen ›Erzählforschung‹ und zwar liegt sie in der japanischen Übersetzung des Wortes ›Erzählforschung‹ (›koshobungei kenkyu‹). ›Kosho‹ bedeutet ›mündliche Überlieferungen‹, ›kenkyu‹ bedeutet ›Forschung‹. Volkskundler*innen beschränken Forschungsobjekte nur auf mündliche Überlieferungen, welche unter anderem Yanagita durch Feldforschungen sammelte. Die Erfahrungsgeschichten, die in Interviews gesammelt wurden, unterschieden sich von den ›mündlichen Überlieferungen‹, sie sind sogenannte ›Narrative‹, keine Volkserzählungen. Das ist eine klare Abgrenzung und keine Erweiterung des Begriffes ›Erzählforschung‹, so dass in bisherigen Untersuchungen keine Verbindung zwischen diesen Materialien sichtbar gemacht worden ist.

Meines Erachtens stimmt Hanabes Einschränkung der Märchenrezipient*innen nicht. Märchen werden nicht nur von Kindern konsumiert, sondern auch von Erwachsenen in Computerspielen, Comics, Filmen, Werbung et cetera. Es wäre eine Aufgabe der Volkskunde, Märchenadaptionen im Alltagsleben, in der Lebenswelt interdisziplinär zu untersuchen, aber dies wird meiner Meinung nach in Japan noch vernachlässigt. Die Erzählungen werden längst nicht mehr primär nur mündlich, sondern oft über moderne Medien weitererzählt. Da der Name selbst die Forschungsobjekte für Erzählforschung einschränkt, bleiben die Untersuchungsobjekte immer gleich und werden nicht an die Entwicklung der Gesellschaft und Technik angepasst. Befreiung und Abschied von veralteten Begriffen, also neue Denkansätze und eine Reflektion des Begriffs ›Erzählforschung‹ sind für die Weiterentwicklung und -existenz der volkskundlichen Erzählforschung notwendig.

Um den neuesten Stand der Forschung kennenzulernen, bleibt die Relevanz von Übersetzungen unverändert. Wenn man fremdsprachige Texte von künstlicher Intelligenz übersetzen lässt, könnten sich die übersetzten Texte schnell vermehren, man kann mehr wissenschaftliche Ergebnisse aus dem Ausland lesen und in eigenen Wissenskanon übernehmen. Zugespitzt gesagt, theoretisch kann mittels Übersetzungs-

33 Hanabe, wie Anm. 6, S. 45.

programmen ein Meinungsaustausch mit Wissenschaftler*innen aus der ganzen Welt stattfinden. Solange die Menschen jedoch ›homo narrans‹ bleiben, gibt es hoffentlich allerlei Erzählungen, welche nicht nur ohne Kontextzuschreibungen gesammelt und archiviert, sondern auch untersucht werden. Mündliche Erzählungen sollen nicht einfach so nur aufgenommen werden, sondern die Informationen von den Erzähler*innen, Orte des Erzählens und Kontexte, wann, wie und warum sie diese Geschichte erzählt haben, auch dokumentiert werden. Bei Übersetzungen per Computerprogramm findet keine menschliche Interaktion statt – nur Wissenstransfer, kein Wissensaustausch. Bis jetzt fanden einige wissenschaftliche Austausche zwischen deutschsprachigen und japanischen Volkskundler*innen statt, worüber auch Johannes Moser in der Einleitung zum Tagungsband des deutsch-japanischen Symposiums 2016 in München berichtete.³⁴ Ich wünsche mir von japanischen Nachwuchswissenschaftler*innen insbesondere, dass sie gute Fremdsprachenkenntnisse erwerben, um ohne Übersetzungsgeräte mit anderen Wissenschaftler*innen diskutieren und Meinungen austauschen zu können. Meiner Erfahrung nach trägt dies mehr Früchte als nur die passive Annahme des europäischen Wissens.



Prof. Dr. Akemi Kaneshiro-Hauptmann
Toyama Prefectural University
5180 Kurokawa, Imizu-shi
939–0398 Toyama
Japan
kaneshiro@pu-toyama.ac.jp

34 Moser, wie Anm. 21.